

Vor dem Start zum Deutschlandflug

Das Haus des Führers in Berchtesgaden wird angefliegen

Wanderpreis für den Deutschlandflug.

Die Durchführung des Deutschlandfluges 1934 steht vor der Tür. Es handelt sich dabei um einen rein sportlichen Wettbewerb, bei dem eine Prüfung der Flugzeuge nach Mäßigkeit ausgeschrieben ist. 114 Maschinen beteiligen sich am Deutschlandflug, der u. a. auch zum Haus des Führers in Berchtesgaden, das umfliegen wird, führen wird. Für die beste Leistung des Wettbewerbes hat der Reichsminister der Luftfahrt, General Göring, einen Wanderpreis gestiftet, der von der siegreichen Fliegerortsguppe im nächsten Jahr erneut verteidigt werden muß.

Bei dem diesjährigen Deutschlandflug werden nicht einzelne Höchstleistungen gewertet, sondern die Mannschaftsleistung steht im Vordergrund. Deshalb sind die Arbeiten des Bodenpersonals und der Monteuire von der gleichen Bedeutung wie die Leistungen der Flugzeugführer und Beobachter. Am dem Fluge beteiligt sich u. a. der „Do. Kommandant“ Kapitän Christensen, dem die Ausbildung der deutschen Sportflieger untersteht, mit neun Kameraden, die zu seiner Foote-Wulf-Fünferstaffel gehören.

Wie gesagt, nicht der einzelne Flugzeugführer, sondern die Fliegerortsguppe, die eine Mannschaft stellt, tritt als Bewerber auf.

Alles von der Ortsgruppe für den Wettbewerb gemeldete Personal ist in die große Fliegerstaffel eingegliedert. Die 114 Teilnehmer verteilen sich auf elf Verbände zu je drei Flugzeugen, drei Staffeln zu je vier Flugzeugen, sechs Gruppen zu je fünf Flugzeugen und sechs Gruppen, die je sieben Maschinen umfassen.

Die Flieger sind bereits in einem Gemeinschaftslager auf dem Berliner Flughafen versammelt. Dort herrscht reges Leben und Treiben, die letzten Vorbereitungen zum Fluge, der über 4000 Kilometer fliegen wird, werden getroffen.

Der Start zum ersten Streckenflug ist auf 3.15 Uhr morgens, am 21. Juni, festgelegt. Der frühe Starttermin war notwendig, da diese Strecke nach Döhrup u. a. länger als die übrigen ist, und die Flugzeuge in Berlin-Zempelhof vor Eintritt der Dunkelheit wieder einfliegen sollen. Die Flugzeuge starten in Gruppen, so daß die Überholung der einzelnen Verbände erst auf den langen oft breiten Teilstrecken erfolgt. Der Rückweg von Döhrup geht die ganze Ostseeküste entlang, wobei die Flugzeuge dicht auf der Strand hinwegfliegen werden.

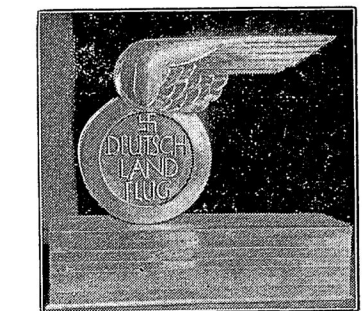
Am zweiten Streckenflugtag starten die Flugzeugverbände ab 5 Uhr morgens, und zwar in einem Abstand von vier Minuten, an diesem Tage die schnelleren Flugzeuge zuerst, um das Feld von vornherein möglichst auseinanderzuziehen.

Die schwierigeren Dörteraufgaben im Riesengebirge und die Landung auf dem kleinen Flugplatz in Sischberg haben hierzu die Veranlassung.

Der Start am dritten Streckenflugtag, dem 23. Juni, bis hinauf nach Pienitzburg und der am vierten Streckenflugtag, dem 24. Juni, nach dem Südben Berchtesgaden erfolgt ebenfalls um 5 Uhr morgens. Auf der dritten Tagesetappe werden die Abschlusssregeln der Rieles Woche von den Flugzeugen des Deutschlandfluges überflogen.

Die Wendemarken sind über der Außen- und Innenföhrde so festgelegt, daß die Maschinen beide Raststellen um die Mittagszeit überfliegen. Auf Wunsch des Reichsministers der Luftfahrt wurde die vierte Tagesetappe nach Berchtesgaden und die Wendemarken in die unmittelbare Nähe vom Haus des Führers gelegt.

Die gesamten teilnehmenden Verbände werden am 24. Juni das Haus des Führers umrunden. Dieser Flug nach Berchtesgaden gestaltet sich besonders schwierig, da der Flugweg in das Gebirge nur durch ein schmales Tal führt, durch das die Wettbewerbsflugzeuge hin- und zurückfliegen müssen. Deshalb sind he-



Der vom Reichsminister der Luftfahrt, General Göring, gestiftete silberne Wanderpreis für die besagte Wettbewerb-Mannschaftsleistung.

fi im me Fl u g h ö h e n festgelegt, die für den Hinflug eine Maximalhöhe von 1000 Metern, für den Rückflug eine Minimalhöhe von 300 Meter vorsehen.

Zur Orientierung durch die vielen Nebentäler sind an den Felswänden riefige Richtungszeichen angebracht.

Die den Weg durch das richtige Tal angeben. Der Führer wurde von diesem Flug unabhängig und wird selbst von seinem Haus aus die deutschen Sportflugzeuge während ihres Wettbewerbes begrüßen.

Für die Durchführung dieses über 4000 Kilometer langen Streckenfluges sind insgesamt 6000 Mann Hilfspersonal für die Bodenorganisation notwendig. Auf den Zwangslandplätzen, Wendemarken und Abwurfstellen müssen die notwendigen Kräfte aus den Fliegerfirmen des Deutschen Luftsportverbandes zusammen mit der SA, SS, dem Freiwilligen Arbeitsdienst und der Reichspost gestellt werden.

Für eine reibungslose Durchführung des Wettbewerbes

ist ein besonderer Wetterdienst eingerichtet. Beim Start in Berlin erhält jeder Teilnehmer eine genaue Wetterkarte der betreffenden Tagesstrecke und darüber hinaus auf jedem Zwangslandplatz einen nochmaligen amtlichen Wetterzettel für den weiteren Streckenteil. Weiterhin ist ein besonderes Sanitätswesen auf allen Landplätzen vorgesehen. Zur schnellen Nachrichtenübermittlung ist vom Deutschen Luftsportverband, in Zusammenarbeit mit der Reichspost und dem Reichsamt für Flugführung, ein besonderer Nachrichtendienst geschaffen worden.

Drei Todesurteile im Berliner Bülowplatz-Prozess.

Im Berliner Bülowplatz-Prozess wegen der Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lind wurde Dienstag nachmittag das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt: Michael Nauffe, Friedrich Broede und Max Materen wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und lebenslänglichen Zuchthaus.

Wegen Beihilfe erhielten die Angeklagten Erich Widerti und Werner Bachow je 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, der Angeklagte Will Walzer 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, Berthold Fohner 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Johannes Bröll, Max Holz und Rudolf Morard je 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Wegen Begünstigung erhielt die Angeklagte Hildegard Materen

9 Monate Gefängnis. Das Verfahren gegen die Angeklagten Albert Kunz und Max Huner wurde eingestellt. Die Angeklagten Wilhelm Schütte und Walter Sasse wurden freigesprochen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Böhmert, u. a. aus: Es ist wohl das erstmalig, daß festgelegt worden ist, daß seit dem Jahre 1924 eine Organisation der KPD bestanden hat, die illegale Aktionen ausführte. Das war die Organisation, die sich als Ordnungsdienst oder Parteischutz bezeichnete. Sie hat Gefährdungen veranstaltet, Waffenübungen ausgeführt. Der Vorsitzende ging sodann auf die Vorgänge der Tat ein, stellte fest, daß der Plan, den Polizeihauptmann Anlauf zu ermorden, von dem flüchtigen kommunistischen Abgeordneten Kippberger ausgearbeitet worden sei. Dieser sei, ebenso wie die Schützen und mehrere andere der Hauptbeteiligten, flüchtig. Die Tat selbst bezeichnete der Vorsitzende als eine Menschen Jagd, wie sie verwerflicher noch niemals stattgefunden habe.

Der Vorsitzende begründete dann die Freisprechung der beiden Angeklagten Sasse und Schütte, die durch die Hauptverhandlung nicht so stark belastet wurden, daß sie hier beurteilt werden konnten und die Einstellung des Verfahrens gegen Thurner und Kunz.

Riesenverfahren gegen Kommunisten.

88 Angeklagte vor dem Bremer Straßenrat.

Bremen. Vor dem in Bremen tagenden Straßenrat des Hanseatischen Oberlandesgerichts begann der nach der Zahl der Angeklagten größte Prozeß, den Bremen je gesehen hat. 88 Kommunisten stehen unter der Anklage des illegalen Wiederaufbaus der KPD, und der Herstellung sowie Betriebes von illegalen Zeitschriften, in denen eine wilde Hege gegen die nationale Regierung betrieben wurde. Um das Riesenverfahren übersichtlicher zu gestalten, wird es in vier Gruppen verhandelt. Der Riesenprozess wird eine Reihe von Verhandlungstagen in Anspruch nehmen.

Überraschung im Gerek-Prozess.

Oberst von Hindenburg will noch einmal ausfragen.

Im Prozeß gegen den früheren Reichskommissar Dr. Gerek ergriff am Dienstag der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Lautz, das Wort zu einer aufsehenerregenden Erklärung. Oberst von Hindenburg habe sich an ihn gewandt und ihm die Mitteilung gemacht, er habe aus der Presse ersehen, daß die Zeugin Margarete Spring, die Wittin, bei der Gerek in Berlin wohnte, vor Gericht Aussagen gemacht hat, die mit seinen eigenen Behauptungen übereinstimmen. Der Oberst bitte daher den Oberstaatsanwalt, ihm Gelegenheit zu geben, dazu Stellung zu nehmen, da nach seiner Ansicht die Aussage falsch sei. Der Oberstaatsanwalt fügte hinzu, daß er sich die entsprechenden Beweisunterlagen vorbehalte. Hierauf erhielt der Richter eine Entscheidung über das Wort zu einem ausführlichen Gutachten.

Während des Vortrags des Widerspruchsbefragenden bat der Angeklagte, der außergerichtlich blaß aussah, den Vorhaltenden um eine Pause, da er vollkommen erschöpft sei und der Verhandlung nicht mehr folgen könne. Der Oberstaatsanwalt bat darauf den Angeklagten, er möge ihm vorher noch eine Frage beantworten, nämlich die, was für Einnahmen er 1925 gehabt habe. Nach seiner Ansicht könne Gerek damals nur über die Einkünfte als Reichstagsabgeordneter verfügt haben. Der Angeklagte erklärte darauf, über welche Einkünfte er damals noch verfüge. Es sei jedenfalls unrichtig, daß er nur über die Reichstagsabgeordneten verfüge.

Dr. Gerek wird ohnmächtig.

Oberstaatsanwalt: „Nach allem, was wir bisher in Erfahrung bringen konnten, können sich Ihre Einkünfte damals höchstens auf 7500 Mark jährlich belaufen haben. Die Einkünfte, die Sie von der Spiritfabrikation erhielten und wohnweise den Steuerbehörden verheimlicht haben, kamen doch erst später.“ — Dr. Gerek, sehr erregt: „Ich lehne es ab, auf diese in so drohem Ton vorgebrachte Frage überhaupt zu antworten! Man behandelte mich ja hier geradezu wie einen

Die Siegerin

Roman von J. Schwellders-Foerster

VERHEBER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(37. Fortsetzung.)

„Wer wohin denn? Wohin denn nur? Sie sah die Mutter mit offenen Armen auf sie warten und ihr ein Nippl bieten, sah Vater Merlin und hörte jedes Wort, das er zu ihr gewohnten hatte: „Komm wieder, Kind! Nur das eine verpöndel, daß du wieder kommst!“ — „Merktwürdig, daß gerade diese Worte sie jetzt auftrieben. Er würde sicher nicht vergessen haben, um was sie ihm beim Gebete gebeten hatte, sie heimzuholen nach Nippenhausen, wenn — Ah, es würde alles so voll Ruhe sein dort.“

Ihre Gedanke: zerplatterten immer mehr. Sie wußte nicht, wie sie ins Haus zurückkam. Mechanisch, ohne eigentliche Absicht, nahm sie ein Badetüchlein aus dem Schrank und streifte das Kleid ab, um es überzuziehen. Es legte sich weich um ihren Körper.

Als sie zum zweiten Male die Treppe hinabstieg, verhielt sie den Schritt. Aus dem Zimmer, in dem das Mädchen schlief, war ein Laut gekommen. Sie lauschte. Nina durfte nicht wissen, daß sie das Haus verließ.

Die Haustür schloß sich lautlos.

Fast wäre Stephanie gestürzt, so weich und tief war der Sand, der um ihre Füße rieselte. Eine Welle kam von weit draußen und schlug aufstrebend gegen die Badehütten. Der Mond stand halb verdeckt und spiegelte sich in unruhigen Flimmern in jeder Woge, die heranrauschte. Man glaubte ihn greifen zu können. Und dann war er verschwunden.

Für Sekunden deckte sie die Hände über die Lider. — Eine Woge kam von weit draußen, rollte näher und schlug auf. Das Meer lockte: „Rommi!“ Die Welle bebend, warf sie sich ihm entgegen. Wie weich! Wie kühl! Nun würde sie Ruhe finden. Ihr

Mund lächelte, während die Wellen ihr die Tränen fortspülten.
„Buona notte —“

Joe Brandt stand im Vestibül des Parkhotels. Seit sechs Uhr, als die Aufforderung an ihn ergangen war, Baron Merlin erwartete ihn im Hotel, fragte er sich mit der Gewißheit, daß diese Stunde jetzt die Entscheidung bringen würde.

Und keine, aber auch nicht die geringste Möglichkeit, sich mit Frau Stephanie zu verständigen. Himmel und Hölle hatte er in Bewegung gesetzt, war selbst in Ostia gewesen und hatte nicht erfahren können, wo sie wohnte. Er wußte nichts als das eine, daß der Baron der Ansicht war, daß er, Joe Brandt, der Liebste seiner Frau war. Ueber alles andere war sie so ahnungslos wie er.

Er zermartete sein Gehirn, wie Merlin es herausgeklügelt haben würde, daß er in Rom war, im Hause Guilelmo. — Jedenfalls mußte er auch den Verdacht hegen, daß seine Frau sich hier befand.

Er ritz sich zusammen, als Windstößen sich in Bewegung setzten und Merlin eintrat. Sinter ihm erschien Doktor Dehne. Zwei Schritte machte er auf die beiden zu, hielt inne, tat sie wieder zurück und verneigte sich: „Brandt!“

Merlin — Doktor Dehne! —
Sich die Hände zu reiben, war keine Veranlassung.

„Vielleicht haben Sie die Güte, mit auf mein Zimmer zu kommen, Herr Oberleutnant!“ sagte Merlin kühl. „Dort haben wir wenigstens keine Sorgen zu befrachten.“

Zu dritt schritten sie die küferbelagte Treppe hinauf. Vor dem Eingang zu den Kammern, die Hans-Freg mit Dehne bewohnte, blieb der Freund zurück. „Ich warte unten im Sesselzimmer an dir.“ Mit einer knappen Verneigung nach Brandt hin, stieg der Doktor die Stufen wieder hinab.

Merlin schloß auf, trat als erster über die Schwelle, und als er das Recht hatte aufkommen lassen, machte er

eine einladende Bewegung. Die Tür klappte hinter den beiden zu, nachdem Brandt eingetreten war.

Merlin zeigte nach einem der beiden an den Tisch geschobenen Stühle. „Sich verteidige mich lieber im Stehen, Herr Baron!“

„Wie Sie wollen! Es würde uns beiden viel Zeit ersparen, wenn Sie im Falle, daß Sie sich schuldig zu sprechen haben — Ihr Geständnis ohne weiteres ablegen wollten. Meinerseits habe ich nichts zu erklären, als daß ich — allerdings auf anonymem Wege — benachrichtigt wurde, daß Sie meine Frau — oder besser, daß meine Frau sich — Er ludte offenbar nach Worten, die harte Sache möglichst distanz zu bezeichnen. „Allo, da meine Frau mit Ihnen gestirbt hat. — Ist es so?“

Brandt stand im hellen Licht des Kronleuchters, der mit unarmberziger Schärfe jeden Zug seines Gesichtes zur Schau stellte. Wangen und Mund leuchteten gelbweiß, die Hände leicht zur Faust geballt, sah er nach Merlin hinüber, der, gegen den Schreiberbüch gelehnt, keinen Blick von ihm ließ.

Keine Frage, und nicht die geringste Handbewegung forderte Joe auf zu sprechen. Und als er es tat, blinnte ihn seine Fingerringe unbeholfen. „Der Brief ist eine gemeine Verleumdung!“ sagte er, jedes Wort betonend. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort als Offizier, daß zwischen Ihrer Frau Gemahlin und mir niemals irgendwelche Beziehungen bestanden haben.“

Im Merlin's Gesicht veränderte sich kein Zug. „Wie find Sie überhaupt nach Nippenhausen gekommen, Herr Oberleutnant?“

„Auf die Empfehlung des Herrn Grafen von Harnach wurde ich als Reichknecht von Ihrem Herrn Vater in Dienst genommen.“

„Im Einverständnis mit meiner Frau!“ — Brandt wollte antworten, denn der Spott hatte ihn wie ein Reißhieb getroffen, aber er beherrschte sich. „Ja — im Einverständnis mit der Frau Baronin!“

„Sie waren viel mit meiner Frau zusammen?“ — „Bei ihren Ritten, ja!“